Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 239. Sonnabend, den 12. October. 1878.

Päpstliche Politik.

Unsere Optimisten lassen Jubelhymnen erschallen seit dem Bekanntwerden des Briefes, welchen der heilige Vater an den Kardinal Nina geschrieben, des Briefes, in welchem Leo XIII. seine Hochachtung vor den deutschen Staatslenkern und seine Geneigtheit ausspricht, sich mit denselben in Güte auseinanderzusetzen. Man glaubt, damit sei das Ende aller kirchenpolitischen Wirren gekommen und das Papstthum sei ernstlich entschlossen, in neue Bahnen einzulenken, sich mit dem modernen Zeitgeiste zu versöhnen. In diesem Jubel über die Deutschland gegenüber gesprochenen freundlichen Worte übersieht man jedoch einen Punkt vollständig, oder unterschätzt ihn wenigstens, den Punkt nämlich, daß der Papst im selben Brief sich Italien gegenüber einer harten, ja drohenden Ausdrucksweise befleißigt, daß er dieser Macht gegenüber „die weiteste kirchliche Freiheit" verlangt und daß er erklärt, Italien gegenüber seiner Pflichten als Oberhaupt der Kirche eingedenk zu sein. Leo XIII. mißt sonach mit zweierlei Maß, Italien will er nicht gewähren, was er Deutschland zu gewähren Miene macht. Kann da wirklich von einer innern moralischen Umwandlung des Papstthums die Rede sein? Ist man da wirklich zu dem Glauben berechtigt, daß Leo XIII. dem modernen Zeitgeiste Concessionen zu machen, eine bessere Aera päpstlicher Politik einzuleiten entschlossen sei? Zu solcher Annahme wäre man nur dann berechtigt, wenn der heilige Vater allen Mächten gegenüber sich eines Entgegenkommens befleißigte. So aber hat man Grund zu Mißtrauen und zu der Befürchtung, daß Leo XIII. nur aus dem Grunde zum Friedensschluß mit Deutschland geneigt ist, um desto sicherer und mit um so größerer Kraft zunächst gegen einen andern oder einige andere Widersacher sich wenden zu können und um nach dessen oder deren glücklicher Niederwerfung wieder Front gegen uns zu machen. Der Papst zeigt gegenwärtig auch Rußland und Oesterreich gegenüber Sammetpfötchen, während er so ziemlich gleichzeitig mit dem an den Kardinal Nina gerichteten Brief eine Aufforderung an die französischen Bischöfe schrieb, alles zur siegreichen Bekämpfung des dort immer mehr Boden gewinnenden liberalen und fortschrittlichen Systems aufzubieten. Es scheint also, als sei man im Vatikan gesonnen, unter vorläufiger Aussöhnung mit den conservativen Ostmächten, seine Kraft zunächst gegen die dem fortschrittlichen Ziele jetzt frischer und fröhlicher zustrebenden Westmächte, Italien und Frankreich, zu concentriren. In der Theorie nimmt sich diese Politik sehr klug aus, weit klüger als diejenige Pius IX., der der ganzen Welt auf einmal den Krieg erklärte. Allein, es fragt sich doch, ob sich jene in der Praxis besser bewähren wird als Letztere. Ja, wenn wir noch in dem „goldenen" Zeitalter lebten, wo die Völker dem Papste ihre Heere zu Gebote stellten, wenn es heute möglich wäre, daß Deutschland, Oesterreich und Rußland mit Waffengewalt die Italiener und die Franzosen zur katholischen Raison brächten! Dann wäre es etwas Anderes. So aber kann die nächste Folge nur die sein, daß im Süden der Alpen und im Westen der Vogesen der Kulturkampf immer größere Dimensionen annimmt, die Lust zu Maßregeln gegen die Anmaßungen der Klerikalen stetig anwächst, bei den Regierungsmännern sowohl als auch bei den aufgeklärten Volksmassen. Man höre nur die Aeußerungen der italienischen Presse. Die „Libertà" meint: „Das Spiel des Vatikans ist durchsichtig, das Sinnen und Trachten des Letzteren spitzt sich in dem einen Gedanken zu: Wiedererlangung der weltlichen Herrschaft, und diesem zu Liebe ist die Kurie zu allem und jedem bedenklichen Opfer bereit". . . . Der „Nationale" sagt drohend: „Wenn die Kurie darauf abzielt, Italien Schwierigkeiten und Feindschaften zu bereiten, dann kann Italien wissen, was es zu thun hat und dann hat das Papstthum in Italien und in der Welt sein Ende erreicht." Selbst der kalte und gemäßigte „Diritto" nennt das Schreiben an Nina ein Programm der katholischen Kirche, das sich dahin formuliren lasse: „Unerbittlicher und ewiger Kampf gegen die Einheit und die Gesetze Italiens; Politik der Versicherung und der Zugeständnisse in den Beziehungen des heiligen Stuhls mit allen Mächten der Welt, seien sie katholisch, protestantisch, schismatisch, mohamedanisch oder budhistisch. . . . „Leo XIII. hat zum ersten Male die Gleichheit seiner Kirchenpolitik mit der Pius' IX in feierlicher Form ausgesprochen ꝛc." In Italien tritt sonach sicher eine Verschärfung des Kriegszustandes ein. Aber auch in Frankreich sind schon jetzt Konsequenzen zu bemerken, die bald zum größten Nachtheile der päpstlichen Sache ausschlagen können. Die strenggläubigen Volkskreise und Massen sind in Frankreich nämlich noch patriotischer und clericaler gesinnt und bei ihnen findet sich dort der intensivste Deutschenhaß. Die vom Papste Deutschland entgegengetragene Freundschaft nun regt den Patriotismus dieser Bevölkerungen mächtig auf und läßt sie fühlen, daß ihnen die liberalen und republikanischen Franzosen immer noch näher stehen als der Papst und die Bischöfe. Das machte sich bereits so fühlbar, daß Letztere sich veranlaßt sahen, Worte der Warnung nach Rom zu richten. Es ist deshalb einleuchtend, daß die Republikaner, so ungehalten sie über die von Leo XIII. Italien gegenüber beobachtete Haltung sind, des Papstes Freundlichkeit gegen Deutschland gern sehen und nur Vortheile für ihre Sache davon erwarten.

Tagesübersicht.

Thorn, den 11. October.

In der gestrigen Sitzung des **Reichstags** wurde die Discussion des § 1 der Socialistenvorlage zu Ende geführt. Das Wort ergriffen heute gegen die Vorlage der Socialdemokrat Hasselmann und der elsäßer Protestler Winterer, für die Vorlage die Abgg. Dr. Löwe und von Bennigsen. Die Rede des Socialdemokraten Hasselmann bildete nahezu eine Aufreizung zum Aufruhr. Er sprach davon, daß nach einer Arbeiterrevolution das vorliegende Gesetz bei einer Konfiskation der Fabriken und des Grundeigenthums zum Vorbild genommen werden würde. Wenn die Socialisten zum Kampfe gedrängt würden, seien er und seine Freunde bereit ihr Leben zu lassen. Die Ausführungen des Redners zogen ihm den Ordnungsruf des Präsidenten zu. Während der Abg. Winterer in Culturkampf arbeitete, bewiesen die Abgg. Dr. Löwe und v. Bennigsen in glänzender Ausführung die Nothwendigkeit gesetzlicher Maßregeln gegen die Socialdemokratie. Insbesondere war die Rede des Herrn v. Bennigsen nach Form und Inhalt ein Meisterwerk. Auf den bekannten Vorwurf hinweisend, constatirte er, daß auch die Fortschrittsparthei und das Centrum ihre Stellung verändert hätten. Das Ziel der Socialdemokraten sei der Polizeistaat in einer so unerträglichen Form, wie er früher nie existirt habe und wie ihn keine Bevölkerung sich gefallen lassen würde. Schließlich begrüßte er die gestrigen Aeußerungen des Fürsten Bismarck über den Zusammenhalt der Partheien mit Anerkennung, betonte jedoch, daß aus dem letzten Wahlkampfe eine Verstimmung zurückgeblieben sei, die sich nicht so leicht beseitigen lasse. Hierauf wurde der Antrag Schmid und mit diesem der § 1 angenommen. Für das Gesetz stimmten die Nationalliberalen, Conservativen und die Gruppe Löwe. Die nächste Sitzung fand heute statt.

Da **Graf Rantzow** in Folge seiner Verlobung mit der Gräfin Bismarck in manchen Kreisen ein besonderes Interesse gewann, so spürten einzelne Blätter der Vergangenheit desselben bis in die unbedeutendsten Einzelheiten nach. Dem „Rhein. Kur." ist es nun gelungen, zu ermitteln, daß der Graf., dessen Familie eine holsteinische ist, zu Wiesbaden im Hause Luisenplatz Nr. 7 geboren und von dem jetzigen Bischof Dr. Wilhelmi getauft wurde. — Bleibt also noch zu ermitteln, wo Graf R. das A.B.C gelernt hat.

Die Leiter der berliner **socialdemokratischen Agitation** fordern ihre Anhänger in Rücksicht auf das „unzweifelhaft zur Annahme gelangende" Socialistengesetz auf, „in der Fabrik oder in der Werkstätte, beim Vergnügen oder unter gleichgesinnten Hausgenossen" schon jetzt Sammlungen für die zukünftigen Opfer jenes Gesetzes vorzunehmen. Nicht darauf käme es an, viel auf einmal zu geben, sondern das Augenmerk sei vor Allem darauf zu richten, daß die Gaben öfter fließen. Fünf oder zehn Pfennige die Woche könne Jeder geben. Wenn aber die Tausende von berliner Socialdemokraten auch noch so kleine Gaben darbrächten, so werde es möglich sein, „die empfindlichsten Schläge der Reaction unschädlich zu machen." Man rechnet in socialdemokratischen Kreisen auf einen Ertrag von mindestens 1000 Mk wöchentlich allein aus den berliner Sammlungen.

Die in der „Berl. Freien Presse" zu diesen Sammlungen aufrufende Kundgebung hat folgenden Wortlaut:

An die Parthei- und Gesinnungsgenossen in Berlin. Die Annahme des Ausnahmegesetzes seitens des Reichstages unterliegt keinem Zweifel mehr. Damit gehen die Anhänger und Freunde unserer Ideen einer schweren Zeit entgegen. Schon heute werden die Gefängnisse und Anklagebänke nicht leer von den angeklagten und verurtheilten Socialisten. Währenddem uns gegenüber die Infamie und Niedertracht einen Freibrief zu haben scheint, wird an uns der leiseste Verstoß auf's Schwerste geahndet, haben wir Verfolgungen zu erdulden wegen schriftlicher oder mündlicher Aeußerungen. Als Vorkämpfer des vierten Standes gegen die Interessen des Geldsackes und der Geburtsvorrechte haben wir uns den wüthendsten Haß aller Derer zugezogen, welche ein Interesse daran haben, daß der vierte Stand nicht zu seinem Recht kommt. Dieser Haß, er wird furchtbare Opfer fordern, die Einzelnen von uns werden sie bringen, bringen müssen. Unser Aller Pflicht aber wird es sein, dafür zu sorgen, die Familien Derjenigen, welche den drakonischen Bestimmungen des neuen Gesetzes zum Opfer fallen, so weit es in unseren Kräften liegt, zu unterstützen. Gefängniß, Ausweisung, Internirung und Ruin des Geschäfts, das ist es, auf was sich alle bekannteren Genossen vorzubereiten haben. Da wird es viel Elend geben, werden viele Rufe um Hülfe an unser Ohr schallen. Ist erst das Gesetz in Kraft, dann wird es selbst nicht möglich sein, an Euch, Genossen, die Bitte um Unterstützung dieser Armen zu richten; deshalb fordern wir Euch jetzt auf, überall, wo Ihr könnt, in der Fabrik oder in der Werkstätte, beim Vergnügen oder unter gleichgesinnten Hausgenossen dafür Sorge tragen zu wollen, daß unsere Gemaßregelten nicht vergessen werden. Nicht darauf kommt es an, viel auf einmal zu geben, sondern das Augenmerk ist vor Allem darauf zu richten, daß die Gaben öfter fließen. Fünf oder zehn Pfennige die Woche kann Jeder von uns geben. Wenn aber die Tausende von Anhängern, deren wir hier in Berlin zählen, auch noch so kleine Gaben geben, dann werden wir im Stande sein, unseren betroffenen Genossen behülflich zu sein und so die empfindlichsten Schläge der Reaction unschädlich machen. Genossen! Ihr habt stets noch Opfer für unsere gerechte Sache zu bringen gewußt, thut auch jetzt Eure Pflicht. Wenn in jeder Werkstatt, in jeder Fabrik, in jedem von Proletariern bewohnten Hause in oben angegebener Weise der Nothleidenden gedacht wird, wenn jeder Genosse es sich zur Pflicht macht, am Sonnabend sein Scherflein für die Sache unserer Gemaßregelten zu geben, dann werden wir, ohne daß es dem Einzelnen schwer fällt, über Mittel genug verfügen, um auch die schwersten Schläge pariren zu können. Die gesammelten Gelder sind die Unterzeichneten bereit entgegenzunehmen. Genaue Abrechnung wird, wenn irgend möglich, öffentlich gegeben, auf alle Fälle können die Genossen versichert sein, daß ihre Gaben nur zu den Zwecken verwendet werden, zu denen sie gegeben sind Karl Anders, Steglitzerstraße 53. August Baumann, Kaiser Franz-Grenadierplatz 8b. Otto Fischer, Amalienstr. 6. Wilhelm Körner, Neue Grünstr. 23, Hof 1 Tr

Die Allgemeine deutsche Associations-Buchdruckerei zu Berlin, in deren Verlag die „Berliner Freie Presse" erscheint, geht mit der Absicht um, nach Erlaß des Socialistengesetzes Alles in Sicherheit zu bringen. Ein Inserat des letztgenannten Blattes beruft die Mitglieder der Genossenschaft zu einer außerordentlichen Generalversammlung auf Sonntag, den 3. November dieses Jahres. Auf der Tagesordnung derselben steht nur der Antrag des Vorstandes auf Liquidation des Geschäfts

---

Der **sozialdemokratische** krimmitschauer „Bürger- und Bauernfreund" enthält folgende Notiz:

„Auf Grund vorliegender Schriftstücke ersehen wir, daß zwischen hiesigen Einwohnern (durchweg Familienvätern) und dem englischen Konsulate zu Berlin ein reger Briefwechsel gepflogen wird. Die in Frage stehende Angelegenheit ist eine event. Uebersiedelung hiesiger Bürger in größerer Gemeinschaft nach Kleinasien durch englische Vermittelung. Bekanntermaßen sind durch den berliner Vertrag (13. Juli 1878), der den orientalischen Krieg „beendete", Verhältnisse in Kleinasien und auf der Balkanhalbinsel geschaffen worden, die europäischen Kolonisten überaus günstige Bedingungen, besonders in gewerblicher Beziehung gewähren. Das englische Konsulat, das die gestellten Fragen sehr bereitwillig und eingehend beantwortete, hat zu gleicher Zeit noch weitere Aufschlüsse hierfür in Aussicht gestellt. Nach Eingang dieser noch zu erwartenden Nachrichten werden wir mit weiteren Mittheilungen nicht zurückhalten."

Der leipziger „Vorwärts" sieht sich in Folge dieser Mittheilung zu einer Warnung veranlaßt:

„Wir sind (so sagt er) Gegner eines jeden Auswanderungsplanes, der auf politisches Unbehagen zurückzuführen ist, weil wir von der Ueberzeugung ausgehen, daß der Kampf, der uns in der Heimath aufgezwungen worden ist, auch in der Heimath ausgekämpft werden muß. Ganz abgesehen von solchen allgemeinen und prinzipiellen Motiven, müssen wir das in Krimmitschau angeregte Projekt noch deshalb verurtheilen, weil die Zustände in Kleinasien, Cypern eingeschlossen, sowohl in klimatischer als in administrativer Beziehung derartige sind, daß an eine Kolonisation durch Deutsche entweder überhaupt nicht (z. B. in dem vielgepriesenen Cypern, dessen Klima sich für die englischen Truppen verderblicher erwiesen hat, als das der ungesundesten westindischen Kolonieen), oder noch auf lange Zeit hinaus nicht zu denken ist. Ehe in den klimatisch ungeeigneten Landstrichen geordnete Verhältnisse eingerichtet sind, werden viele Jahre vergehen müssen Daß die englischen Behörden es sehr gern sehen würden, wenn Deutsche sich zum „Zivilisationsschlamm" hergeben und mit ihren Knochen das Land für die später kommenden englischen Ansiedler düngen würden, ist klar."

In dem Altstädter Mühlencomplex **zu Prag** ist gestern eine große Feuersbrunst ausgebrochen. Die Kunstmühlen von Truka, Mrkosch und Drorak sind eingeäschert. Massenhafte Mehlvorräthe sind ein Raub der Flammen geworden.

Die Wahl eines Redacteurs der „Marseillaise", Maret, zum Gemeinderath beschäftigt fortwährend die radikalen wie die monarchistischen Blätter **Frankreichs**. Die Wahl kam Letzteren um so gelegener, als sie dadurch die Triumphe, welche Gambetta auf seiner Rundreise feiert, abschwächen zu können meinen und dem Gefeierten mitten in seinem Siegeszuge ein Menetekel an die Wand malen. „Das ist der Anfang vom Ende," jubelt das „Paris Journal" und für das „Pays" ist Gambetta ein abgethaner Mann, „ein Catilina ohne Muth, eine Art Masaniello, aber gemein und ohne Poesie, dem die Dekoration des Golfs von Neapel und die Musik von Auber fehlt." Angesichts der Angst, welche die bevorstehenden Senatswahlen den Monarchisten einflößen, und der Niedergeschlagenheit und Desperation, in die sie Gambetta's Siegeszug durch die Provinzen versetzt, ist ihnen die Freude zu gönnen. Daß Gambetta den Zenith seines Ruhmes und seiner Erfolge noch nicht überschritten hat, steht außer Frage und schwerlich wird es Jemand den radikalen Blättern glauben, daß der Wahlsieg eines der Ihren in einer Pariser Vorstadt schon den Beginn einer Aera des Radikalismus bedeute. Gambetta wird seinen Triumphzug durch Frankreich bei seiner Rückkehr aus der Schweiz fortsetzen u. man erwartet von ihm eine neue Rede, gewissermaßen einen Epilog zu seiner Rede von Romans, in Grenoble. Unterdeß ist dem Streite über den Termin der Senatorenwahlen durch ein Dekret des Präsidenten der Republik, welches das gestrige „Jornal offiziel" veröffentlicht, ein Ende gemacht. Die Munizipalräthe werden dadurch zur Vornahme der Wahl der Delegirten zur Senatorwahl auf den 27. d. einberufen werden und der 5. Januar k. J. wird als Termin für die Senatorwahlen (Erneuerung eines Drittels des Senates festgesetzt. Der Präsident der Republik hegte anfangs Bedenken; Dufaure wußte dieselben zu zerstreuen, indem er ihm

die Nothwendigkeit und Rechtmäßigkeiten dieser Fristen nachwies, und der Präsident unterzeichnete.

Die berliner Börse war gestern durch die Gerüchte über englisch-französische Differenzen nicht wenig beunruhigt. Das Bureau Hirsch hatte behauptet, daß die bisherigen Verhandlungen der beiden Mächte über die **egyptische Frage** nicht sehr günstig verlaufen. Die französische Regierung beabsichtigt daher durch Verstärkung der Mittelmeer-Flotte einen Druck auszuüben. Diese Behauptung wird selbst gegenüber der Ableugnung der „Agence Havas" aufrecht erhalten. Wenn man berücksichtigt, daß auch Italien kürzlich Schritte gethan hat, um seine Interessen in Egypten gegenüber England und Frankreich geltend zu machen, so muß man gestehen, daß die egyptische Frage die Form eines gordischen Knotens anzunehmen beginnt, der auf diplomatischem Wege schwerlich eine Lösung finden wird.

In Warschau hat der Polizeimeister General Wlasow an sämmtliche Fabrikbesitzer eine Warnung gerichtet, in welcher er ihre Aufmerksamkeit auf die aus Deutschland ausgewanderten socialistischen Arbeiter hinlenkt, die entweder in Folge der neuesten deutschen Regierungsmaßregeln oder des Vorgehens der Arbeitgeber gegen die Socialisten in Deutschland, zahlreich nach Warschau und anderen Städten Congreßpolens strömen. Die Warnung weist darauf hin, daß die eingewanderten Arbeiter allerdings zu niedrigen Preisen und somit zum Nutzen der Fabrikanten arbeiten, andererseits aber die socialistische Propaganda unter den obrigen einheimischen Arbeitern verbreiten würden, was schließlich den Arbeitgebern nur von um so größerem Schaden sein könne. — In Warschau ist man (wie der „Pos. Ztg." hierzu geschrieben wird) über diese Warnungen eigentlich um so mehr erstaunt, als die Gefahr, die der Gesellschaft seitens der eingewanderten und mit der polnischen Sprache unbekannten deutschen Socialisten droht, in keinem Verhältniß zu der fortwährenden Ueberfluthung mit russischen Nihilisten steht, indem schon seit Jahrzehnten gerade die gefährlichsten revolutionären Elemente der russischen Gesellschaft und Beamtenwelt nach Russisch-Polen dirigirt wurden — ein Verfahren, mit dem man der revolutionären Bewegung im Innern gewissermaßen ein Sicherheitsventil zu öffnen glaubte.

Von der **russischen Grenze** wird geschrieben:

Es gelangen recht merkwürdige Gerüchte aus dem Innern Rußlands zu uns. Die revolutionäre Parthei scheint durch die Verstärkung der Polizei in Petersburg und im Reich keineswegs eingeschüchtert worden zu sein. Vielmehr tritt sie sowohl in der Residenz wie in den übrigen größeren Städten des Landes kühner und wirksamer hervor, als jemals früher Ihre Flugschriften finden den Weg über das ganze Reich hin und fordern offen Beseitigung der herrschenden Dynastie von Holstein Gottorp oder, wie sie in Rußland heißt, Romanow. Diese „Organe des künftigen Rußland" fahren fort, die Gesellschaft zu warnen, daß sie die Regierung unterstütze, und wie es scheint, finden sie wirklich Gehör, wenigstens hat die Regierung bisher keineswegs sicheren Boden in den politisch denkenden Volksschichten. Die Bestrebungen der Polizei, die Führer der Bewegung zu fassen, sind denn auch von sehr zweifelhaften Erfolg gewesen. Die Polizei erweist sich als ebenso wenig zuverlässig, wie die Geschwornengerichte, welche über die politischen und nichtpolitischen Verbrechen abzuurtheilen haben. Der Kaiser hält sich in Livadia von den Geschäften fern und wird schwerlich so bald in den Hexenkessel nach Petersburg heimkehren. Dafür erzählt man sich: Der Thronfolger arbeite als Vorsitzender einer dazu niedergetzten Commission an dem Entwurf zu einer Verfassung auf liberaler Grundlage für Rußland So gespannt man auf den Fortgang dieser Arbeiten ist, so wiegt die Aussicht auf constitutionelles Regiment doch unter der gegenwärtigen Erregung radicaler Art nicht mehr so viel, um dem Nihilismus die Wage zu halten. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, daß die Gerüchte wieder auftauchen, der Kaiser wolle abdanken Auch spricht man von Bewegungen, welche darauf abzielten, den Kaiser nöthigenfalls zu diesem Schritte durch Gewalt zu bewegen, falls er ihn nicht freiwillig thut. Es gährt mächtig in dem Riesenreich und es ist keine Hand vorhanden, die Ordnung in die Bewegung zu bringen im Stande wäre.

Die im indischen Amte einlaufenden Depeschen melden eine großartige Machtentfaltung und stetiges Vorrücken der Streitkräfte **Schir Alis** Das Kriegsamt und die Admiralität ordnen beschleunigte Maßregeln an, um die englisch-indischen Truppen für eine erfolgreiche Offensive zu rüsten und zu verstärken.

Aus der Provinz.

△ Flatow, 10 October. Der hiesige Magistrat hat gestern Fräulein Marquardt aus Thorn als Lehrerin gewählt Dieselbe hatte am vergangenen Dienstage in der Oberklasse der Töchterschule eine vorzügliche Probelection gehalten. Zum vierten Lehrer an der Volksschule wurde der Schulamts-Candidat Glaser, welcher kürzlich das Lehrer-Seminar zu Pr. Friedland verließ, gewählt. — Vor einigen Tagen wurde hier ein Mann verhaftet, welcher des Meineides sich schuldig gemacht haben soll.

Aus dem kleinen Werder, 10. October. Vorgestern Abends wurden 2 Pferde des Lehrers J. in Königsdorf von einer allein dahinfahrenden Locomotive erfaßt und überfahren. Sie waren durch die offene Barriere auf das Schienenterrain gerathen. Wie verlautet, soll eine schadenfrohe Hand dabei im Spiele gewesen sein.

Danzig, 10. October. Die von ihrer Reise um die Erde nach Kiel zurückgekehrte gedeckte Corvette „Elisabeth" wird in Kiel außer Dienst gestellt werden und dann behufs Ausführung einer größeren Reparatur auf der hiesigen kaiserlichen Werft übergeführt werden.

Marienburg, 10. Oct. Das hiesige Kreisgericht hat gestern über das Vermögen der am vorigen Freitag verhafteten verwittweten Frau Gerichts-Secretär Schönknecht den gemeinen Concurs eröffnet. Die wegen Verdachts der Wechselfälschung eingeleitete Untersuchung soll bis jetzt theils Fälschung, theils nur Betrug in 4—5 Fällen ergeben haben, wobei es sich aber um ein Gesammt-Object von ca. 6000 Mk handelt. Man vermuthet jedoch daß noch andere Verbindlichkeiten schweben, welche mit dem Strafgesetz auf etwas gespanntem Fuße stehen. — Der hiesige Handwerker-Verein hat seine Winterthätigkeit zum zwanzigsten Mal seit seinem Bestehen wieder begonnen. Seine Mitgliederzahl beläuft sich auf ca. 300, die Bibliothek zählt gegen anderthalb Tausend Bände, die Fortbildungsschule des Handwerker-Vereins erhält aus Vereinsmitteln einen Zuschuß von 450 Mk, aus Staats- und Gemeindemitteln von je 250 Mk Der bisherige Vorstand ist am Montag pure wiedergewählt worden

Elbing, 10. October. Gestern Nachts hat nach der „E. Ztg." eine sich sehr schnell verbreitende Feuersbrust das ganze Gehöft des Besitzer Braun in Wengeln mit der ganzen Ernte und allem Inventar in Asche gelegt. Die Bewohner vermochten kaum das nackte Leben zu retten. Mit der Ernte wurde auch der gesammte Viehstand durch das Feuer vernichtet. — In der gestrigen Sitzung des Vorstandes der Casino-Gesellschaft wurde der „A. Z." zufolge, der Restaurateur Beau aus Berlin zum Oekonomen gewählt. Herr Beau übernimmt das Casino bereits am 15. November an welchem Tage der bisherige Oekonom Thielmann dasselbe verläßt, um die Bahnhofs-Restauration in Stolpmünde zu übernehmen. — Das Gut Roland, auf der Elbinger Höhe belegen, welches der Rentier Herr Roh vor Kurzem für 144 000 Mk kaufte, ist durch Vermittelung des Güteragenten Emmerich-Marienburg für den Preis von 137 700 Mk in den Besitz des Herrn Rentier R. Thiel übergegangen.

Rastenburg, den 10. October. Ueber die traurige Sönke'sche Angelegenheit wird der „K. H. Z." mitgetheilt, daß Herr Sönke Herrn Stantien auf Beschluß des Ehrenraths gefordert hatte, weil Stantien intime Beziehungen zur Frau des Sönke unterhalten, die schon vor dem Duell ihren Gatten verlassen hatte. Stantien ist nie Soldat gewesen, also auch nicht Lieutenant. Dagegen war Sönke z. Z. Reserve-Offizier. Letzterer ist (wie schon mitgetheilt) seiner im Duell erhaltenen Schußwunde am Kopfe unter großen Qualen erlegen.

Königsberg, 10. October. Dem kürzlich verstorbenen Gustav v. Deutsch widmen einige Zeitungen einen Nachruf, welchem wir Einiges nach der „Altpr. Ztg." nachtragen. Deutsch war 1848 Referendarius, gehörte zu den politischen Exaltados, beschloß den Adel abzulegen, und schrieb sich einfach „Deutsch". Der damalige Chefpräsident des hiesigen Oberhandelsgerichts, von Zander, der selbst erst in neuerer Zeit geadelt war, sah schon in dieser Thatsache eine Verhöhnung des Adelstandes, und war gegen den jungen Revolutionär tief erbittert. Eines Abends stand der junge „Deutsch" in der Vorhalle des Theaters, als der Chefpräsident „von Zander" vorüberging. Deutsch lüftete den Hut, ohne zugleich eine sonderlich merkliche Verbeugung zu machen. Zander trat an ihn heran und fragte ihn, ob er nicht wisse, wie er seinen Chefpräsidenten zu grüßen habe Am nächsten Abend stand in der „Königsberger Hartung'schen Zeitung" folgende „bescheidene Anfrage": „In einem Winkel von wieviel Graden muß ein Referendarius seinen Chef-Präsidenten grüßen?" Deutsch nahm gleichzeitig seine Entlassung, ging nach Amerika und wurde Advokat. In Milwaukee lebte er unter andern mehrere Jahre mit dem auch in weiteren Kreisen bekannten Komponisten Sobolewski zusammen. Nach Europa zurückgekehrt, lebte er hier in Königsberg längere Jahre als Sprachlehrer und Dolmetscher. 1875 trat er auf kurze Zeit in die Redaction der „Danziger Zeitung", bis sein körperliches Leiden, welchem er jetzt erlegen ist, ihn nöthigte, auch diese Stellung aufzugeben.

Tilsit, 10. October. Als erste Jagdtrophäe aus Ibenhorst traf Montag hier beim Hotelbesitzer Loebell ein mächtiger Elchhirsch (Zwölfender) ein, den der bairische Prinz Leopold von seinem Wagen aus mit einem einzigen Schusse sofort niedergestreckt hatte. Der Hirsch wurde durch Wald und Dickicht nach Ruß geschleppt und dort dem Dampfer übergeben Dieser beförderte ihn nach Tilsit. Der Kopf des erlegten Hirsches mit dem breiten schaufelförmigen, wohl 25. Kilogr. schweren Geweih wird dem Prinzen nachgeschickt, um als Trophäe eines der baierschen Jagdschlösser zu zieren. Den 800 Pfund schweren Rumpf des Hirsches hat Herr Loebell erworben, um den verschiedenen Liebhabern von Elchbraten ein größeres oder geringeres Quantum, soweit der Vorrath reicht, abzulassen. Auf die sehr starke und dicke Haut des Hirsches mit ihrer dichten, straffen röthlichbraunen Beharrung sind schon verschiedene Gebote gemacht worden. Die Elennhaut giebt bekanntlich das vortrefflichste, festeste und dabei schmiegsamste Leder.

Bromberg, 10. October. Gestern Abend fand eine Sitzung des Vorstandes des Kunstvereins statt, in welcher beschlossen wurde für den 26. d. Mts. eine Generalversammlung einzuberufen. In derselben sollen die für die Verloosung bestimmten Bilder ausgeloost werden. Dazu gehören: Louis Preller: „Seedunst an der norwegischen Küste"; Büttner: „Rendezvous"; Anna von Rozynski; „Motiv ans Masuren"; A. Keßler: „Morgen im Buchenwald"; Karow: „Was ein Hacken werden soll, krümmt sich bei Zeiten", sowie drei Kupferstiche. Die Rechnungslegung, welche in derselben Sitzung stattfand, ergab ein außerordentlich günstiges Resultat. Ein ausführlicher Bericht wird laut Beschluß des Vorstandes in einer Broschüre den Mitgliedern des Vereins zugehen.

Inowrazlaw, 10. October. Bürgermeister Kotze aus Namslau hat seine Bewerbung um die hiesige Bürgermeisterstelle zurückgezogen. — Der Kujavische Reiter-Verein beabsichtigt, in nächster Zeit auf dem Terrain des Gutes Wierzchoslawice, welches dem Vereinsmitgliede Lieutenant Simundt gehört, eine Hasenhetze zu veranstalten. — Das Rittergut Parchanie, hiesigen Kreises, bisher Roemer jun. gehörig, ist durch Kauf in die Hand des Rentiers Höffchen übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 270 000 Mk. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung das bisher in Stralkowo stationirte Hauptzollamt in eine der Grenze naheliegende Stadt zu verlegen. Wohl keine andere Stadt dürfte zu diesem Zweck gelegener sein als Inowrazlaw, das auch mit seinen vortrefflichen Schulanstalten den Beamten ein sehr erwünschter Wohnort wäre. Auch besitzt der Steuerfiscus hier in bester Lage ein umfassendes Grundstück, welches, ausgebaut, die erforderlichen Räumlichkeiten gewähren würde. Schlimmstenfalls wäre auch Gelegenheit, von dem Militärfiscus geeignetes Terrain zu erwerben. Da mit dem Hauptzollamt ein bedeutender Verkehr verbunden ist, so wäre hier eine Gelegenheit, die Stadt, welche in letzter Zeit tief einschneidende Verluste erlitten hat, einigermaßen zu entschädigen.

Posen, 10. October. Der „Goniec Wielkopolski" klagt darüber, daß die Zahl der Leser polnischer Blätter sich vermindert, da die Abonnentenzahl aller hier erscheinenden polnischen Zeitschriften bedeutend abgenommen haben soll. Das genannte Blättchen meint, es sei dies ein Zeichen der wachsenden Verdummung. Wir meinen im Gegentheil, daß dies ein Zeichen dafür sei, daß das Volk endlich zur Erkenntniß komme und einsehe, daß die polnischen Zeitschriften wenig taugen und nur zu seiner Verdummung beitragen, weil sie fast alle die blauen Wunder in Dietrichswalde verherrlichen und außerdem, wie die in einer Officin gedruckten „Warta", „Goniec Wielkopolski" und „Oswiata" die Prophezeiungen des Posener Propheten, eines Dr philos und Lehrers drucken, von denen bis jetzt keine in Erfüllung gegangen ist. In unserer Provinz werden übrigens in neuerer Zeit von den Polen, selbst von denen, die nur eine mittlere Durchschnittsbildung haben, immer mehr deutsche Zeitungen gelesen, „weil dieselben mehr Stoff, hauptsächlich aber mehr Belehrung bieten als die polnischen Blätter, die sich mit allem befassen, außer mit dem, was die Bewohner der Provinz Posen angeht." Diese Aeußerung kann man öfters in hiesigen polnischen Localen hören. Nach der Berechnung des „Goniec Wielkopolski" müßten in unserer Provinz alle polnischen Zeitschriften zusammen mindestens 250,000 Abonnenten haben, während sie thatsächlich nicht 40,000 zählen.

Auf den Eisenbahnzug, welcher gestern Nachmittag von Kreuz hier eintraf, ist zwischen Samter und Roktetnica geschossen worden, wodurch mehrere Scheiben im Postwagen und in einem Waggon I. Classe zertrümmert wurden. Der Zug hielt sofort; doch konnte der Thäter nicht ermittelt werden.

Locales.

Thorn, den 11. October.

— **Herr Kreisrichter Bachmann** hat, nach einer officiell angelangten Nachricht, die beim Minister beantragte Entlassung aus dem Justizdienst erhalten und wird nun bald zur Uebernahme seines neuen Amtes sich nach Bromberg begeben.

— **Der Landes-Director** der Provinz Ostpreußen, Herr v. Saucken-Tarputschen, hat die Landes-Directoren der übrigen Provinzen und den Magistrat von Berlin auf mehrere Mängel des Viehseuchen-Gesetzes in Bezug auf rotzkranke Pferde aufmerksam gemacht und sie ersucht, im Verein mit ihm Schritte zur Beseitigung derselben zu thun. Namentlich hat er auf die Mißstände hingewiesen, welche dadurch erwachsen, daß nur rotzverdächtige Pferde getödtet werden sollen, nicht aber Pferde,

---

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König**.

(Fortsetzung.)

Zufällig erschien in diesem Augenblicke das Kammermädchen der Generalin. Mathilde, streng gegen sich selbst und den Schein wahrend, ließ der Generalin die Mittheilung des Besuches des Barons zukommen.

Bald darauf erschien denn auch Helene.

Sie war nicht übel gelaunt und schien die nächtliche Scene, Mathilden gegenüber, gänzlich zu ingnoriren.

„Nun, Herr Baron", sagte sie, „haben Sie die Schrecknisse der Nacht überwunden?"

„Ich werde dieser Nacht immer gedenken", versetzte er ernst, „das habe ich in diese reinen Hände gelobt Ich hielt mich für verpflichtet, den falschen Schein, den ich auf Sie geladen, durch mein aufrichtiges Bekenntniß hinwegzunehmen."

Die Generalin traute ihren Augen kaum. Endlich sagte sie spöttisch lächelnd:

„Ich würde mir das auch ohne Ihr Einschreiten erlaubt haben, Herr Baron."

In diesem Augenblick schwand auch der letzte Funke der Zuneigung aus seinem Herzen; er schämte sich derselben Mit eisiger Kälte entgegnete er:

„Ich habe Fräulein Mönnighof gestanden, daß Sie meine Braut gewesen und einst mir theuer waren; ich habe ihr mitgetheilt, wie ich dazu gekommen bin, in der vergangenen Nacht zu vergessen, was ich Ihrem Gemahl schulde. Sie wollen in dieser Erklärung nichts weiter sehen, als eine Rechtfertigung für Sie und meine Abbitte."

„Das ich Ihnen verziehen, wissen Sie", entgegnete sie keck, „vor der Gouvernante aber mich zu rechtfertigen, halte ich unter meiner Würde, das dürfte mir denn doch wunderlich anstehen. Das Urtheil derselben kann mir sehr gleichgültig sein; ich bitte, Herr Baron, Fräulein Mönnighof in den Grenzen ihrer Stellung in unserem Hause zu belassen; es könnte das Gegentheil meinem Gatten und mir sehr unbequem werden."

„Ich wünsche um unserer Vergangenheit willen, daß Sie rein und fleckenlos dastehen vor Jedermann. Ich folgte meiner Pflicht, den falschen Schein von Ihnen hinwegzunehmen. Für diese Stunde und den Eindruck derselben tragen Sie indessen die Verantwortung allein."

Mathilden die Hand zum Abschied reichend und sich vor Helenen verbeugend, verließ Fritz die Damen.

Es war eine peinliche Situation für Beide. Helene trat an's Fenster und schaute ihm nach. Er hatte vorgegeben, sie zu rechtfertigen und sie in Wirklichkeit gedehmüthigt vor dem Mädchen, und jetzt traten auch noch die Furien der Eifersucht an die Stelle ihres Hochmuths.

Sie erinnerte sich des Couverts und des Schleifchen, welches ihr Spion überbracht hatte, nnd das Blut schoß ihr siedenheiß zum Herzen. Sie sah ab von ihrer eigenen nicht eben edlen Denkungsweise und nahm an, daß Fritz nicht sie, sondern nur sich selbst bei der Erzieherin zu rechtfertigen beabsichtigt hatte.

Ein finsterer Haß gegen die nach ihrer Meinung triumphirende Nebenguhlerin füllte ihre ganze Seele. Unten in ihrem Zimmer kam der verhaltene Zorn zum Ausbruch. In blinder Wuth zerstampfte sie das Boquet, welches sie gestern entzückte, dann weinte sie in ihrem Groll. Eins aber fühlte sie aus Allem heraus — und wollte es sich doch nicht bekennen, — sein Herz war für sie unwiederbringlich verloren.

23.

Der arglose General hatte keine Ahnung von Dem, was in seiner Abwesenheit in seinem Hause passirt war. Die kleine Alma sprang ihm bei seiner Ankunft freudig entgegen. Er hörte die Mittheilung, daß das Kind krank gewesen sei, ruhig an. Von der Gefahr, in welcher des Kindes Leben geschwebt hatte, erfuhr er ebenso wenig, als von der Vernachläßigung desselben; er glaubte vielmehr, Helenens Sorgfalt sei vor Allem der glückliche Ausgang der Krankheit zuzuschreiben.

Auch das kühle, gezwungene Wesen zwischen Fritz und seiner Frau bemerkte der harmlose Mann nicht.

Dazu kam in sein Leben gerade um diese Zeit eine angenehme Abwechselung und erwünschte Zerstreuung.

Sein ehemaliger Wachtmeister und jetziger Lieutenant a. D., Franz Bisplinghof, sowie dessen Bruder, der Pfarrer, hatten die weite Reise aus dem „Lande der rothen Erde" nach der Kaiserstadt an der Donau angetreten, um den geliebten Neffen und zugleich die Weltausstellung zu besuchen.

Wir erinnern uns, mit welchem Wohlgefallen der gute General vor langen Jahren mit dem Pfarrer in Berlin verkehrte, wie sehr er dem biederen Franz gewogen gewesen war, und es ist erklärlich, daß die drei Alten gar bald ein fast unzertrennliches Kleeblatt bildeten, wobei natürlich der General es sich nicht nehmen ließ, den Führer in der Kaiserstadt und in der Ausstellung zu spielen.

Inzwischen entging im Hause des Generals der Erzieherin nicht, was von Fritzens Seite geschah, und der mühsam unterdrückte Zorn Helenens.

Die Letztere sorgte beiläufig auch dafür, ihr Mißvergnügen durch mancherlei kleine Kränkungen fühlbar zu machen, ja sie war unedel genug, hinter Mathilden Rücken bittere Klagen über sie

welche der Ansteckung durch Rotz verdächtig sind, weil für letztere Pferde die vorschriftsmäßige Entschädigung aus den durch Beiträge der Pferdebesitzer gebildeten Seuchenfonds nicht gewährt werden kann. Der Berliner Magistrat hat über die Sache bereits berathen und zwar die Richtigkeit der Saucken'schen Ausführungen anerkannt, den Zeitpunkt für eine Aenderung des Seuchengesetzes aber noch nicht für gekommen erachtet.

— **Auf das Concert der Frl. M. Holland** und des Kgl. Hofpianisten Herr Leonhard Emil Bach ist an dieser Stelle schon einmal vorläufig hingewiesen. Wie die geschäftlichen Anzeigen nachweisen, wird dieses Concert sich auch der Mitwirkung des berühmten polnischen Geigen-Virtuosen Hrn. Frymann erfreuen und also den Besuchern desselben auf drei verschiedenen Feldern im Gebiet der ausübenden Tonkunst den Genuß der Leistungen von hochbegabten und anerkannten Virtuosen bieten. Zwei derselben, Frl. Holland und Herr Frymann haben sich hier bereits so allgemeine und unbestreitbare Anerkennung ihrer Kunst erworben, daß es völlig überflüssig wäre, auf sie und die von ihrem Auftreten zu hegenden Erwartungen noch besonders aufmerksam zu machen. Hinsichts des Herrn L. E Bach, der jetzt zum erstenmal das Weichselland besuchen wird, wollen wir vorbehaltlich weiterer Mittheilungen, für jetzt nur eine uns vorliegende Beurtheilung aus Hamburg anführen, in der es heißt: „Es wäre geradezu zu wenig bedeutend, wenn man von Hrn Bach's Talent als „ausgezeichnet geschult" spräche. Herr B. ist ein hochbegabter Künstler, einer, dessen Spiel so sauber, so ausdrucksvoll und künstlerisch eingehend Herz und Ohr zu erfreuen weiß, daß er durch sein erstes Concert sich einen bleibenden Ruf in Hamburg erworben hat, und wir mit Freuden hoffen und mit Dank für das von ihm gebotene wünschen, ihn recht oft wieder zu hören." Daß Herr Bach zu den bedeutendsten der lebenden Pianisten zu zählen ist, geht auch daraus hervor, daß er am Hofe des Vicekönigs von Aegypten in einem Concert zugleich mit dem wohlbekannten schwedischen Geiger Ole Bull auftreten und sich neben diesem als ebenbürtiger Rival behaupten konnte.

— **Im Stadttheater** wurde gestern das Weißentburm'sche Lustspiel: „das letzte Mittel" gegeben. Das dramatische Gefüge des Lustspiels ist ein wenig lose und verräth die Frauenhand, auch ist das Motiv der Eifersucht, umsomehr als es durch keine Nebenmotive unterstützt wird, etwas schwach. Doch ist das Stück im Ganzen amusant geschrieben, verletzt nicht durch Fehler in der Diction und erwirbt sich, wenn man von einigen leichten Unwahrscheinlichkeiten in der Zeichnung der Charactere absieht, stets einen Achtungserfolg. Dieser beruht hauptsächlich in dem Umstande, daß die Verfasserin verstanden hat, dankbare Rollen zu schreiben. Eine Art Donna Diana mit etwas coquettem Anfluge ist die Baronin Waldbüll. Die Rolle ruhte gestern in Händen einer jungen Dame, welche wohl zum ersten Male vor einem größeren Publikum stand Frl. Elisabeth Wolff. Die junge Dame ist entschieden begabt, auch wird sie durch eine anmuthige Persönlichkeit, wie ein bildungsfähiges biegsames Organ unterstützt. Aber beide, Organ, wie Persönlichkeit, bedürfen noch der Schulung und Entwickelung. Die Pronunciation muß gezwungen werden, den einzelnen Sylben je nach Werth und Schwere ihr Recht zu geben. Die Declamation muß sich gewöhnen, den richtigen Grundton zu fixiren und schärfer die Begriffsworte zu accentiren, auch die Satzgruppirung schärfer zu contrastiren. In den Bewegungen mangelt es der jungen Dame noch zu sehr an der nöthigen Abrundung und dem ruhigen Ebemaß, welches nur durch vollständigs Beherrschen der Bühnentechnik gewonnen werden kann. Dasselbe, was wir hier über Frl. Wolff sagen, gilt ja eigentlich für jeden Bühnenanfänger, z. B. auch für Hrn. Schulz. Es ist das das ABC der Schauspielkunst, ohne welches niemals Jemand ihren geheimnißvollen Zauber entziffern wird. Wer Künstler sein will muß zunächst vollendeter Handwerker sein und es ist schwer zu sagen was den Handwerker zum Künstler macht. Doch offenbar nur der göttliche Funke des Talentes, welches eben den Künstler vom Routinier unterscheidet. Diese innere Befähigung verräth Frl. Wolff entschieden und da es ihr hier weder an guten Vorbildern, noch an einem gütigen Meister fehlt, so steht wohl zu hoffen, daß die junge Dame bald recht Tüchtiges leisten wird.

Die übrigen Darsteller waren sämmtlich an ihrer Stelle.

Namentlich gefiel uns gestern Frau Winckelman als Baronin Silben. Wenn diese Dame etwas feiner und distinguirter derartige Rollen veranlagen wird — denn bei all ihrer Klatschsucht ist diese Baronin doch keine Kaffeeschwester, sondern eine Dame bei Hofe — so dürfte sie auf diesem Gebiete recht Tüchtiges leisten.

Frl. Hluchań bot als Ida eine so urdrollige Zeichnung eines halberzogenen gutherzigen Backfischchens, wie sie kaum besser gegeben werden dürfte. Wie immer erntete sie auch gestern reichen Beifall, namentlich in den Scenen, in welchen sie mit Herrn Fritsche zusammenspielte. Der letztere war auch gestern voller Humor und sprudelnder Laune.

Das Ensemble war wohlgerundet und verrieth im scenischen Arrangement, wie in dem eingehenden Dialog die kundige helfende Hand der bewährten Regie.

— **Zur Haltung der polnischen Reichstagsfraktion.** Der Wiedereintritt der czechischen Abgeordneten in den Landtag und das theilweise Aufgeben der bisherigen Abstinenzpolitik scheint auch in polnischen Kreisen den Gedanken wachgerufen zu haben, den bisher im Reichstage festgehaltenen Standpunkt einer absoluten Negation aufzugeben und eine Annäherung an die übrigen Fraktionen zu vollziehen. In diesem Sinne veröffentlicht das Organ der nationalen Adelspartei, der „Dziennik Poznanski", einen offenbar aus der Feder eines polnischen Reichstagsabgeordneten stammenden Leitartikel, worin das bisherige passive Verhalten des polnischen Reichstagsfraction als inopportun bezeichnet wird. Bei der Vereinigung der preußisch-polnischen Landestheile mit dem neuen deutschen Reiche hätten die Polen, nachdem sie dagegen protestirt hatten, die Wahl gehabt, entweder den Reichstag zu verlassen und ihn (ebenso wie die Czechen) nicht mehr zu beschicken, oder aber, unter beständiger Wiederholung jenes Protestes, an der parlamentarischen Thätigkeit fortgesetzt Antheil zu nehmen. Die polnische Fraktion habe indeß einen Mittelweg eingeschlagen und beschlossen, sich nur an den Discussionen zu betheiligen, die sich auf polnische Angelegenheiten erstreckten, im Uebrigen aber wollte man sich von den Reichstagsangelegenheiten völlig fern halten, an den Abstimmungen nicht theilnehmen und kein Mitglied in den Seniorenkonvent oder in die parlamentarischen Commissionen entsenden. Der „Dziennik" wendet sich nun an die polnischen Reichstagsabgeordneten mit dem Vorschlage, den bisherigen passiven Standpunkt zu ändern, der sich auch principiell nicht halten lasse, da eine Theilung der den Reichstag beschäftigenden Fragen in solche, welche die Polen angingen, und solche, welche sie nicht angingen, nicht gut möglich sei, indem ja die Militär-Budget- und Justizangelegenheiten für die Polen dieselbe Bedeutung hätten, wie für die Deutschen. Auch habe sich die Fraction bereits mehrfach bei Abstimmungen in rein deutschen Angelegenheiten, wie beim Ankauf des Radziwill'schen Palais in Berlin, bei der Frage über den Sitz des Reichsgerichts und bei der Präsidentenwahl betheiligt, und damit das Prinzip der Abstinenz durchbrochen. Diese letztere nun hält der „Dziennik' auch insofern nicht von Vortheil, als in den Reichstags-Commissionen mehrfach über polnische Angelegenheiten berathen worden sei, ohne daß di Polen in den Commissionen vertreten waren. Von besonderer Wichtigkeit sei insbesondere eine Vertretung der Polen in der Wahlprüfungskommission. Bei einer Anzahl von 14 polnischen Abgeordneten, die $^1/_{28}$ der gesammten Reichsvertreter ausmachten, würde man auch das Recht haben, in die 28 gliedrigen Commissionen ein Mitglied zu deputiren und wenn die Fraction den Seniorenconvent beschicken würde, so würde dieser sie bei der Commissions-Zusammensetzung nicht übergehen können. Auch in Commissionen von geringerer Mitgliederzahl würde man durch Compromisse mit anderen Fractionen Vertreter bringen können; so habe z. B. das Centrum in dieser Hinsicht seine Unterstützung angeboten. Die Betheiligung an der Commissionsarbeit würde aber auch den Vortheil haben, daß sie die polnischen Abgeordneten mit der praktischen Politik und mit der inneren Maschinerie des Staatswesens vertraut machen würde. Die heutige Methode des Auftretens der polnischen Abgeordneten habe ferner den Nachtheil, daß diese zur Unthätigkeit verurtheilt würden, was sehr schwer von Einzelnen empfunden werde. Aus allen diesen Gründen verlangt der „Dziennik" eine andere Haltung der polnischen Fraction und eine umfangreiche Antheilnahme an den Reichstagsgeschäften, um unter Aufrechterhaltung des Protestes, „der Vertheidigung der polnischen Interessen eine breitere Basis zu geben."

Wie man sieht, handelt es sich politischerseits in erster Reihe um ein unverändertes taktisches Vorgehen, zu dem vielleicht, nach den Andeutungen des „Dziennik" zu schließen, vom Centrum, das seine Anhängsel enger und fester an sich kitten möchte, theilweise die Anregung ausgegangen sein dürfte. Prinzipiell aber würden sich die Polen mit ihrer neuen Stellungnahme, ungeachtet aller vorsichtigen Verclausulirungen, wenigstens auf den Boden der politischen Thatsachen stellen und den Unterschied, den sie bisher zwischen deutscher Reichsangehörigkeit und preußischer Staatsangehörigkeit machten, fallen lassen. Man könnte darin nur einen Fortschritt und ein Abweichen von den bisherigen phantastischen Phrasendeclamationen auf das Gebiet der practischen Realpolitik erblicken — ein Vorgehen, das von der zunehmenden Ernüchterung innerhalb der polnischen Kreise zeugt.

— **Die Rinderpest** ist nach Aussage des Grenzthierarztes, welche gestern aus Polen zurückkehrte, weder in Dubigniewo, noch Klotno ausgebrochen Vielmehr ist das dort erkrankte Vieh der Tollwuth erlegen. In Folge dessen ist auch in Klotno die Sperre wieder aufgehoben worden. Richtig aber ist, daß 7 Werst diesseits Warschau mehrere Stück Steppenvieh der Pest zum Opfer fielen und einige andere von der Seuche befallene getödtet wurde. Dieser Bericht ist dem Ministerium sofort telegraphisch übermittelt worden.

— **Pulvertransport.** Vorgestern passirte ein von Berlin kommender Pulvertransport den hiesigen Bahnhof, um nach Rußland weiterzugehen.

— **Deutsche Güterankäufe in Polen.** Wir aus Russisch-Polen gemeldet wird, haben daselbst in letzter Zeit seitens deutscher Landwirthe zahlreiche Güterankäufe und zwar besonders im Gouvernement Kalisch stattgefunden, wozu vor Allem der gegenwärtige niedrige Stand des russischen Papiergeldes beigetragen hat, der den Besitzern deutscher Fonds in Rußland die günstigsten Chancen gewährt. Die warschauer polnischen Blätter sind über diesen zunehmenden Verkauf polnischer Güter an dentsche Einwanderer in hohem Grade beunruhigt.

— **Das Culmer Thor** ist nun wieder passirbar, da die Erhöhungsarbeiten des dortigen Canals beendet sind.

— **Am Fort I** finden fortgesetzt Diebstähle statt. Gestern wurden in Mocker einem Einwohner Bretter abgenommen, welche von dem Fort gestohlen waren.

— **Von einer Besitzerfrau aus Pensau** wurde heute gänzlich verdorbene Butter auf dem Markte feilgeboten, welche sich in einem Umschlage guter Butter befand. Wir möchten die Hausfrauen, welche ihre Einkäufe auf dem Markte halten, auf diese Betrugsmethode besonders aufmerksam machen. Die polizeiliche Bestrafung der Genannten ist selbstverständlich eingeleitet.

— **Wegen Umhertreibens** in krankenem Zustande wurde gestern eine Person verhaftet.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn 11 October. R. Werner, vereid. Handelsmakler.

Wetter: prachtvoll. Tendenz flau, Zufuhr gering.

Es wurde bezahlt für je 1000 Kgr.

Weizen russischer 143 - 148 Mk Geld.
inländ. hell 125 pfd. 157 Mk bez.
Roggen frischer russischer 123 pfd. 103 Mk bez.
alter russischer 120 pfd. 97 Mk
inländischer, nach Qualität 109—114 Mk
Gerste inländische hell grobkörnig 120 Mk
polnische 113 Mk
Hafer russischer 95—103 Mk bez.
Erbsen Kochwaare 127 Mk bez.

Die Versammlungen des Börsen-Vereins finden im Schützenhause statt.

Der Marktbericht wird durch eine Commission amtlich festgestellt. Jährlicher Beitrag 6 Mk. Tagesentree 50 ₰.

Chemnitz, den 10. October. — **Berthold Sachs.** —

Wetter: trübe.

Unserer heutige Wochenbörse war von auswärtigen Müllern ziemlich stark besucht und herrschte regere Nachfrage für Roggen in feinerer Waare, mittlere Sorten blieben vernachlässigt.

Weizen in posener Qualitäten zu hoher Forderungen wegen nicht placirbar, dagegen waren russische Sorten schlank zu begeben.

Gerste unbeachtet.

Hafer und Mais gefragt.

Ich notire:

Weizen weiß und bunt	195--205 Mk		pro 1000 Kil Netto.
„ gelb	180—195 „		
Roggen inländischer	140—147 „		
„ fremder,	125--130 „		
Gerste Brau-	160—190 „		Feinste Sorten über Notiz.
„ Futter-	120—130 „		
Hafer	125—140 „		
Mais	145—160 „		
Erbsen	160—165 „		
Leinsaat	270—290 „		
Weizenmehl Nro.	00 / 32,00	0 / 30,00 Mk.	pro 100 Kilo Netto excl. Säcke.
Roggenmehl „	0 / 21,00	I / 20,00 „	

W. Posen, den 10 Ocbr. — **Original-Wollbricht.** —

Unser Umsatz während der letzten vierzehn Tage beträgt 1500 Ctr. und waren es namentlich feinere Wollen, welche stärker in Verkehr kamen. Gegen 400 Ctr. hochfeine polnische Wollen zu nahe der 70er Thlr. an sächsische Fabrikanten verkauft; sächsische und Lausitzer Fabrikanten entnahmen 400 Ctr. feine Herzogthümer zu Anfang der 60 Thaler; 600 Ctr. posensche Stoff- und Tuchwollen gingen an Liegnitzer und Berliner Großhändler, sowie Spremberger und Sommerfelder Fabrikanten à 57—58 Thlr. über. Die geringeren Wollen kamen nur wenig in Handel und wurden kleine Posten Rusticalwolle à 46—49 Thlr. meist an schlesische Händler verkauft; kleine Parthien Lammwolle bedangen 56—60 Thlr. Die Zufuhren blieben reichlich, namentlich kamen aus der Provinz in letzter Zeit größere Transporte heran, die das verkaufte Quantum reichlich ersetzten. Unsere Lager zeigen das reichlichste Assortiment, unsere Lagerinhaber sind entgegenkommend und so ist es natürlich, daß Umsätze leicht und schnell von Statten gehen.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 11. October. 1878 — 10./10.78

	11.10.	10./10.78
Fonds	ruhig.	
Russ. Banknoten	201—50	202--20
Warschau 8 Tage	201	201—75
Poln. Pfandbr. 5%	61—80	61—80
Poln. Liquidationsbriefe	55—20	55—20
Westpreuss. Pfandbriefe	94—80	94--80
Westpreus. do. 4½%	101—30	101—30
Posener do. neue 4%	94—90	94—90
Oestr. Banknoten	173	172—50
Disconto Command. Anth.	129	129—25
Weizen, gelber:		
October-November	170	168
April-Mai	178—50	178
Roggen:		
loco	115	116
Oktober-November	113	112—50
November-Dezember	114—50	114—50
April-Mai	119—50	119—50
Rüböl.		
October	61—60	59—50
April-Mai	59—70	58—90
Spiritus:		
loco	53	51—80
October	52—40	51—60
April-Mai	51—70	51—40

Wechseldiskonto	5%
Lombardzinsfuss	6%

Thorn, den 11. October.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	Wind- S.	Bewölkung.
10. 10 U. Ab.	334.14	11.4	W	1	ht.
11. 6 U. M.	334.43	9.7	W	1	ht.
2 U Nm.	335.53	14.2	NW	2	zht.

Wasserstand der Weichsel am 11. — Fuß 11 Zoll.

---

zu führen, allerdings mit wenig Glück. Ihr edler Gatte erinnerte sie sogar in seiner Harmlosigkeit einmal an ihre eigene frühere Dienstbarkeit.

Dadurch ließ sich die Generalin in ihrem Streben, ihre Nebenbuhlerin zu beseitigen, jedoch keineswegs beirren; sie wiederhote vielmehr öfter ihre Klagen und warf ihrem Gemahl zuletzt vor, er beurtheile die Menschen stets nach seinem eigenen guten Herzen. Der General aber berief sich auf Ramberg, der seine Meinung theilte und erst kürzlich gesagt habe, dem Adel ihres Geistes und der Reinheit ihres Gemüths beugten sich alle Herzen.

Dazu lachte Frau Helene spöttisch.

„Da wir eben auf diesen Punkt gekommen sind," sagte sie, „so muß ich Dir nur sagen, lieber Krafft, daß gerade Ramberg's Aufmerksamkeiten und die Art, wie sie Fräulein Mönnighof aufnimmt, mir ungemein mißfallen. Er sendet Bouquets und sie verliert geschickt Schleifen, die er selbstverständlich finden muß. Er seufzt ihr was vor und sie spielt die naive Unschuld. Ich weiß nicht, ob das der Erziehung des Kindes gerade zuträglich ist und von Achtung gegen mich zeugt!"

Aber der General ging nicht darauf ein, trotz aller Bemühungen, ihn gegen Mathilde einzunehmen.

„Wenn das eine Heirath abgäbe!" rief er plötzlich, „das wäre ein hübsches Paar!"

„Hälst Du das wirklich für möglich?" fragte sie zitternd. „Sollte sich Ramberg so weit vergessen können?"

„Nun warum nicht? Ramberg spielt nicht mit Mädchenherzen!"

Mit diesen Worten hatte der alte Herr in Helenen einen Gedanken angeregt, der ihr geradezu unerträglich war.

„Die Thorheit einer Mißheirath wird er nicht begehen," bemerkte sie.

„Vergiß nicht, wer sein Vater war, entgegnete ruhig ihr Gemahl, „der hätte die schöne Marie vom Bisplinghofe geheirathet, und wenn sich Baron Egon vor Aerger sammt seinem Syberg in die Luft gesprängt hätte. Dann ist er aber auch seiner Mutter Sohn und hat ihre Beständigkeit und Innigkeit geerbt. Er giebt, wie diese, wenig auf Rang und Stand. Ferner hat er das stolze Blut der Freischulten in seinen Adern, die sich Jedermann ebenbürtig dünken und sich auf ihrem Eigenthum so frei fühlen, wie kaum ein Fürst — und das mit Recht; denn sie sind wahrhaft unabhängige Männer. Er wird — und darin kenne ich ihn genau, — keinen Mißgriff in der Wahl seiner Zukünftigen begehen!"

Diese Bemerkungen ihres Gatten gaben Helenen viel zu denken.

Sie suchte ihr Zimmer auf. Kaum eingetreten, erschien ihr Spion Heinrich und berichtete ihr des Ueberraschenden vielerlei. Er erzählte, wie er im Café über das Treiben des Barons ausgefragt worden sei; man habe sich erkundigt, mit wem er umgehe, was er für Briefe erhalte und ob er noch mit Herrn von Krafft befreundet sei. Ich wußte darauf wenig zu sagen," fuhr er fort, „ich meinte, er sei ein guter Herr und sei oft bei dem General. Die Herren, die ihn besuchten, kenne ich nicht, nur Herrn von Krafft, der sein bester Freund sei."

Helene hörte gespannt zu.

„Weiß der Baron davon?" fragte sie.

„Gewiß," entgegnete der Spion, „einer der Leute suchte mich in meiner Stube auf; der Herr Baron begegnete ihm auf der Treppe und war sehr ungehalten darüber, daß ich mich mit diesem Menschen eingelassen habe.

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Maurerarbeiten am Giebel des Retortenhauses der Gasanstalt, veranschlagt einschließlich Maurermaterial auf 365 Mk 40 Pf., soll an einen Unternehmer vergeben werden. Zeichnung und Kostenanschlag liegen im Comtoir der Gasanstalt zur Einsicht aus. Angebote wolle man bis nächsten Mittwoch, den 16. October daselbst abgeben.

Thorn, den 11. October 1878.

Der Magistrat.

Kißner's Restaurant.

Kl. Gerberstr.

Täglich

Concert u. Gesangsvorträge

Gassner-Alono

wird im Laufe des Monat November in

Thorn

seine ganz und gar neuen und überraschenden

Repräsentationen moderner Wunder

in noch nie dagewesener Vollendung veranstalten.

Gymnasium mit Realschule I. Ordnung,

und zweiklassiger Vorschule.

Die Aufnahme neuer Schüler erfolgt am 14, 15 und 16. October von 9—1 Uhr in dem Geschäftszimmer des Directors durch meinen Amtsnachfolger Herrn Gymnasialdirector **Dr. Strehlke.**

Zu der am 17 October früh 9 Uhr stattfindenden Einführung desselben in sein Amt werden die Herren Mitglieder des Gesammt-Patronats, der Kaiserlichen, Königlichen und städtischen Behörden ergebenst eingeladen.

Lehnerdt.

Ich wohne jetzt große Gerberberstraße Nro. 285. **J. Swiętochowski,** Korbmachermeister

---

Den hochgeehrten Herrschaften Thorns und der Umgegend, empfehle ich mich bei vorkommenden Festlichkeiten u. dgl. als Lohndiener und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll und ergebenst

C. Müller.

Kl. Gerberstraße Nro. 81.



Bock-Auktion

zu

Sobbowitz,

Bahnhof Hohenstein, Kreis Danzig

Donnerstag, den 31. October

Vormittags 11 Uhr über

67 Vollblut-Rambouillet-Böcke.

Verzeichniß auf Wunsch.

F. Hagen.

Amtsrath.

Gegen Husten,

Katarrhe, Heiserkeit, Verschleimung, Hals u. Brustleiden, Keuch- und Stickhusten der Kinder, in größeren Gaben auch gegen Verstopfung, ist der von mir erfundene u. seit nun 18 Jahren fabricirte **Fenchelhonig** das heilsamste Mittel, welches vor vielen anderen den Vorzug hat, daß es weder Säure, noch Verschleimung oder Magenbeschwerden erzeugt. Ich warne vor den massenhaften, oft sogar schädlichen Nachpfuschungen und kann nicht oft genug wiederholen, daß der **L. W. Egers'sche Fenchelhonig** nur echt ist, wenn die Flasche mein Siegel, meinen Namenszug und im Glase eingebrannt meine Firma trägt. Meine Verkaufstelle ist in Thorn allein bei: **Heinrich Netz** und **Hugo Claass.**

L. W. Egers in Breslau.

---

1 möbl. Zim. Schlamm. 310 1 Tr.

Während meines Aufenthaltes hierselbst bin für

Zahn- und Mundleidende

zu consultiren.

Sprechstunden Vormitt 9 bis Nachm. 5 Uhr, für Unbemittelte von 8 bis 9 Uhr Morgens.

Dr. Behrendt

pract. Zahnarzt.

Wohnung Neust. Markt und Gerechtestr. Ecke 138/39 2. Et.

Einem geehrten Publikum Thorns und Umgegend erlaube mir meine

Commandite

Nr. 83. Breitestraße Nr. 83.

in freundliche Erinnerung zu bringen.

Ich halte daselbst stets ein **vollständig sortirtes** Lager der

ächten Thorner Honigkuchen

in nur frischer Waare vorräthig.

Herrmann Thomas.

Honigkuchen-Fabrikant.

Hierdurch empfehle ich meine mit den neuesten und geschmackvollsten Zier- und Titelschriften ausgestattete

Buchdruckerei

zur Anfertigung von Drucksachen jeder Art, als:

Verlobungs-Anzeigen, Hochzeits-Einladungen, Circulaire, Avise, Preiscourante, Facturen, Rechnungen, Visiten-, Geschäfts- und Empfehlungskarten, Tabellen, landwirthschaftliche Rechnungsformulare u. s. w.

Lieferung: schnell und sauber. Preise; **billigst.**

Ernst Lambeck in Thorn.

Das Wochenblatt.

Eine Chronik fürs Haus.

Im **Grote**'schen Verlage, Redaction: **Fritz Mauthner.**

Wöchentlich 2 Bogen, Preis des Quartals 2 Mark.

Das Wochenblatt will, unabhängig von der Illustrationsneigung des Tages und alle Kräfte nur dem geistigen Inhalte zuwendend, gebildeten Familien eine Hauschronik sein, die edle Unterhaltung mit anregender Belehrung verbindet, auch allen wichtigen Culturerscheinungen Beachtung widmet. Der Preis ist so mäßig gestellt (2 Mk pro Quartal), daß die allgemeinste Verbreitung gewährleistet sei.

Man abonnirt in den Buchhandlungen und Postanstalten.

Wir erlauben uns darauf aufmerksam zu machen, daß unser

Putz- u. Modemagazin

zur bevorstehenden Herbst- und Winter-Saison

mit sämmtlichen Neuheiten

auf das Billigste und Reichhaltigste

sortirt ist.

Geschw. Bayer

296. Altstadt 296, 1 Tr.

Einem geehrten Publikum Thorn's und Umgegend mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem 1. October cr. am hiesigen Platze eine

Wiener Wasch- und Plätt-Anstalt

errichte. Durch reichhaltige, am Wiener Platze gesammelte Erfahrungen in der Neuwäscherei und Plätterei werde ich im Stande sein, alte und neue Oberbemden, Kragen und Manschetten gewaschen und geplättet in vorzüglichster Weise herzustellen.

Indem ich mein Unternehmen einem geneigten Wohlwollen empfehle und um zahlreiche Zusendung alter und neuer Wäsche bitte, zeichnet ergebenst

Wwe. Bertha Hirsch, Gerechte Str. 102.

Der auf Sr. Majestät allerhöchsten Befehl von einem hohen Königl. Bayrischen Staatsministerium des Innern und von einem hohen Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum Verkauf gestattete und von großen Autoritäten der Medicin empfohlene und approbirte

Dr. med. Hoffmann's weiße Kräuter-Brust-Syrup

ist ein sehr bewährtes Mittel gegen Heiserkeit, Husten, Halsbeschwerden, Verschleimung und Brustleiden

Dr. med. Hoffmann.

Dieser Kräutersyrup ist in Flaschen, à 1 M. 50 Pf. und à 75 Pf. stets echt vorräthig bei Herrn

Oskar Neumann in Thorn.

Taschenuhren zu den Fabrikpreisen.

Vorzügliches Werk, prächtige Ausstattung, billigster Preis.

Die als streng reell und leistungsfähig erkannte Fabrik von **Edmond Sandoz Fils Rue de Bae 112,** Paris, versendet gegen Einsendung des Betrages, zollfrei und franco per Post:

Cilinderuhr,	4	Rubis,	gut versilbert	Rmk.	5.
„	8	„	goldplattirt, gravirt	„	8½
„	12	„	Silber, Nickelwerk, am Bügel aufzuziehen	„	10.
Ankeruhr,	13	„	echt vergoldet, von einer goldnen Uhr nicht zu unterscheiden	„	11.
„	13	„	doppel Deckel, Silber,	„	12.
„	15	„	Remontoir	„	14.
„	12	„	18 karätiges Gold	„	20.
„	13	„	„ „ „ Remontoir	„	35.

Alle Uhren sind abgezogen, in Leder Etuis und für richtigen Gang auf **drei** Jahre garantirt. Bei Nichtconvenienz wird bei Franco Retournirung das Geld ohne Abzug zurückgezahlt. — Nicht mit den Wiener unsoliden Uhren zu verwechseln.

Edmond Sandoz Fils,

112 Rue de Bae, Paris.

Soeben ist ausgegeben die **I** Abtheilung von

Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen.

Unter Mitwirkung von A. Brückner, Felix Dahn, J. Dümichen, Bernh. Erdmannsdörffer, Th. Flathe, Ludw. Geiger, R. Gosche, Gust. Herzberg, Ferd. Justi, Fr. Kapp, B Kugler, S. Lefmann, M. Philippson, Eberh. Schrader, Bernh. Stade, Alfr. Stern, Otto Waltz, Ed. Winkelmann, herausgegeben von **Wilhelm Onken.** Mit kulturhistorischen Illustrationen. Ungefähr 40 Bände, vollständig in etwa 6—7 Jahren. In ca. 100 Abtheilungen à 3 Mark.

Die erste Abtheilung, sowie ein ausführlicher Prospect ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Berlin.

SW. Bernburgerstr. 35. **G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.**

Meine hierselbst belegenen Grundstücke, worin seit 15 Jahren ein recht lebhaftes

Materialwaaren und Destillations-Geschäft

betrieben wurde, beabsichtige ich Umständehalber incl. Waarenlager mit Mk 15—12,000 Anzahlung sofort zu verkaufen.

Selbstkäufer belieben sich direct an mich zu wenden.

Pr. Holland, den 10. October 1878.

A. Strazim.

Der Kirchenvorstand zu Kaszczorrek hat auf Mocker

40 Morgen Land

darunter Wiesen und Ackerboden zu verpachten. Näheres bei **Schnecke** in Kaszczorrek.

Petroleum z. bill. Preise bei **A. Kotze.**

Den Herren

Holzhändlern

empfiehlt

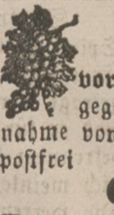
Kubik-Tabellen

und

Holz-Listen

die Buchhandlung von

Walter Lambeck.



Weintrauben

vorzüglicher Qualität sendet gegen Einsendung oder Nachnahme von 3 Mark 10 Pfund brutto postfrei

G. Seebauer,

Weinbergsbesitzer in Grünberg i. Schl.

Reclam's Universalbibliothek

1080 Bändchen à 20 Pfg.

6 Bändchen für 1 Mark

stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Höhere Mädchenschule.

Weiße Straße 74.

Das Winterhalbjahr beginnt Donnerstag, den 17. d. Mts. — Zur Aufnahme neuer Schülerinnen bin ich am 13., 14., und 15. von 10 bis 1 und 3 bis 5 Uhr bereit.

Hasenbalg.

Mein

Schuh- u. Stiefel-Lager

habe ich nach der

Butterstraße 91

verlegt. **J. S. Caro**

Astrachaner Erbsen, Teltower Rübchen, Schoten, Spargel, Früchte in Zucker, Ananas, Champignon, Capern, Trüffeln, Oliven, Saucen, Senfmehl und eingemachten Engl. Senf, verschiedene Mostrich, Mixedpicles feine Speiseöle und Essige empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Beim billigen Einkauf bin ich in den Stand gesetzt **Filzhüte** um damit zu räumen, zu 5—10 Sgr. zu verkaufen, wie auch Federn etc. empfiehlt

Ernestine Badjor.

Ostsee- und Bratheringe, Neufchateller und Harzer Käse, Limburger sowie Telt. Rüben, Maronen, Weintrauben, astr. Schoten empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Weintrauben

offerirt **Carl Spiller.**

Krakauer Galler

stehen an der Weichsel und sind billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt

M Nathan, Araberstraße.

Wurstkäse, Kümmelkräuterkäse, Schweizer, Süßmülch, Edamer, Kräuter, Limburger, Neufchateller, Olmützer, Tilsiter, Parmesan, empfehlen

L. Dammann & Kordes

Scheuertuch billig zu haben bei

Benjamin Cohn. Culmerstr. 342.

Soeben erschienen in neuer Auflage:

Gicht u. Rheumatismus

populär gehaltene, leichtverständliche Anleitung zur Bekämpfung dieser Leiden. Mit zahlreichen Attesten. Preis 50 Pf. und wird gegen 60 Pf. in Briefmarken franco versendet von Th. Hohenleitner's Buchhandlung in Leipzig.

Dampf-Caffee zu 1,40, 1,60 u. 1,80 pr. Pfd. Feigen Caffee, Gesundheits Caffee empfehlen L. Dammann & Kordes.

Kalender

für alle jüdischen Gemeinden

auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt

Walter Lambeck.



Eine erfahrene Wirthin sucht bei bescheidenen Ansprüchen per 24. c. Stellung.

Offerten erbittet die Expedition dieser Zeitung unter **E. G.**

Ein möbl. Zimmer, partere, und eine Familien-Wohnung sind von sogleich zu vermiethen

Neustadt, Kl. Gerberstr. Nr. 80.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend den 12., und Sonntag den 13. d. Mts. Morgens 10½ Uhr Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim.

Es predigen:

Dom XVII. p. Trinit.

In der altstädt. evangel. Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Markull.

(Collekte für arme Studirende der evangel. Theologie in Berlin.)

12 Uhr Mittags Militair-Andacht, Herr Pfarrer Klebs.

Nachmittags 6 Uhr: Herr Pf. Gessel.

Freitag den 18. October: Herr Superintendent Markull.

In der neustädt. evangel. Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pf. Schnibbe.

(Kollekte für die dringendsten Nothstände unserer evang. Landeskirche.)

Nachmittags 5 Uhr: Herr Pf. Klebs.

In der evang. luth. Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Rehm.

Verantwortlicher Redacteur **Fritz Bley.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck** in Thorn.